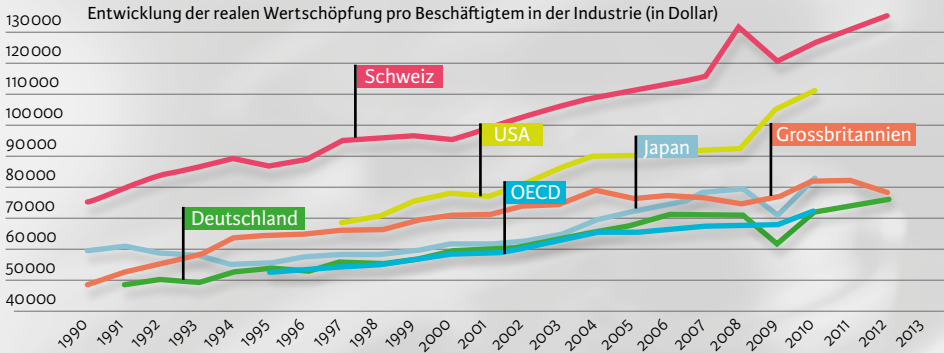


Auf dem Weg zur White-Collar-Industrie

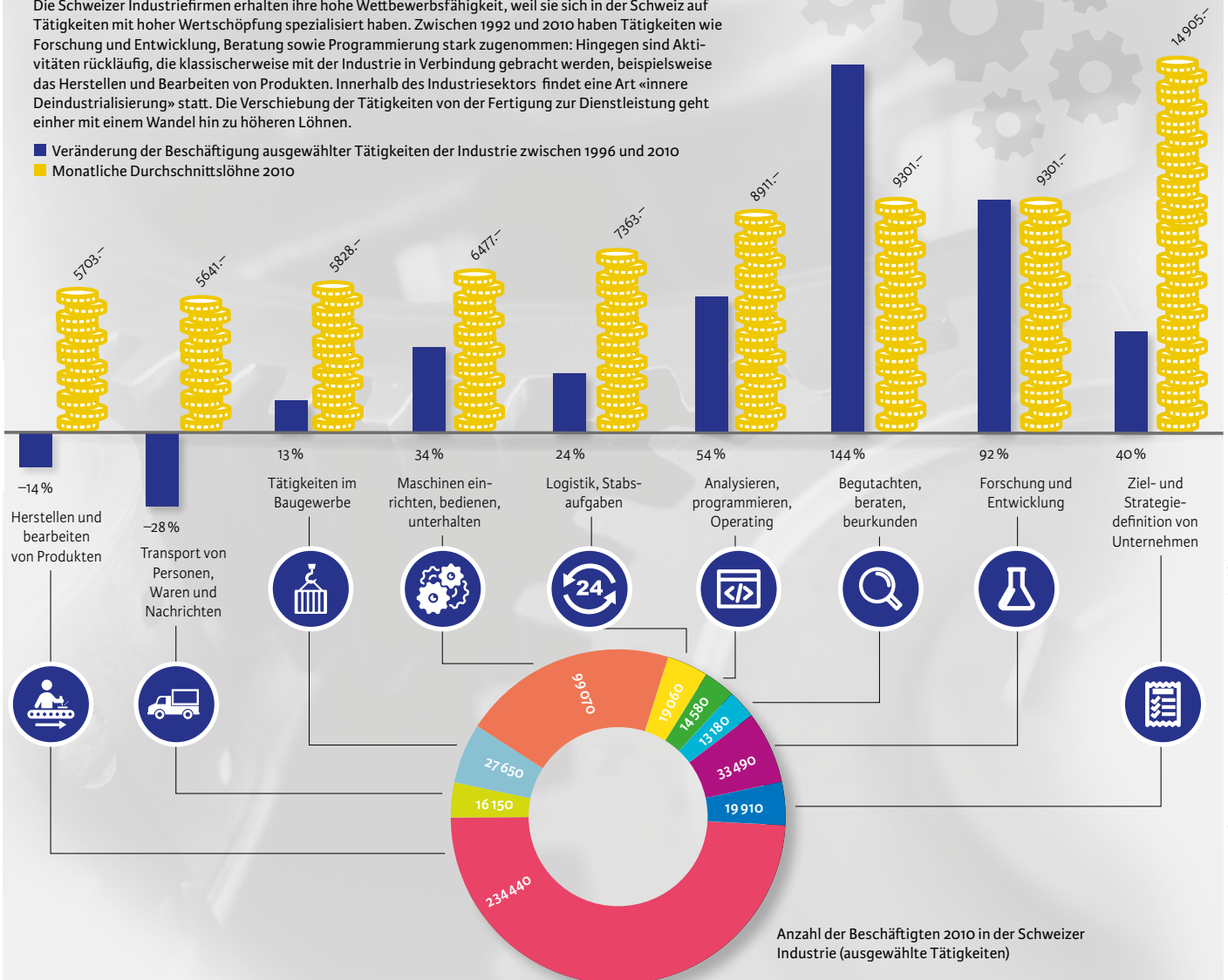
Unter dem Druck der Frankenstärke muss sich die schweizerische Industrie behaupten. Ihr Erfolgsrezept lautet: Weniger Fertigung und mehr Spezialisierung auf typische Dienstleistungsaktivitäten mit hoher Wertschöpfung.



Trotz der Frankenstärke ist die hiesige Industrie im internationalen Vergleich sehr wettbewerbsfähig. Gemessen an der realen Wertschöpfung pro Beschäftigtem in der Industrie nimmt die Schweiz seit Jahrzehnten einen Spitzenplatz ein. Sie konnte ihren Vorsprung auf die OECD-Staaten sogar noch ausbauen.

Die Schweizer Industriefirmen erhalten ihre hohe Wettbewerbsfähigkeit, weil sie sich in der Schweiz auf Tätigkeiten mit hoher Wertschöpfung spezialisiert haben. Zwischen 1992 und 2010 haben Tätigkeiten wie Forschung und Entwicklung, Beratung sowie Programmierung stark zugenommen: Hingegen sind Aktivitäten rückläufig, die klassischerweise mit der Industrie in Verbindung gebracht werden, beispielsweise das Herstellen und Bearbeiten von Produkten. Innerhalb des Industriesektors findet eine Art «innere Deindustrialisierung» statt. Die Verschiebung der Tätigkeiten von der Fertigung zur Dienstleistung geht einher mit einem Wandel hin zu höheren Löhnen.

■ Veränderung der Beschäftigung ausgewählter Tätigkeiten der Industrie zwischen 1996 und 2010
■ Monatliche Durchschnittslöhne 2010



Anzahl der Beschäftigten 2010 in der Schweizer Industrie (ausgewählte Tätigkeiten)